

SCHREI DER ERDE

Überall auf der Welt erheben die Ältesten indigener Kulturen ihre Stimme. Und ihre Botschaft findet Gehör: Die Welt ist aus dem Gleichgewicht. Es ist Zeit, die Heiligkeit der Erde zu achten. **TEXT:** CHRISTOPH QUARCH **FOTOS:** SVEN NIEDER







ANGAANGAQ ANGAKKORSUAQ

Schamane, Älttester und Heiler der Kalaallit-Eskimos, Grönland

„Die Zeit ist gekommen, das Eis in den Herzen der Menschen zu schmelzen.“



HARU XYNA KUNTANAWA

Mit 28 Jahren der jüngste Stammesführer, den es am Amazonas je gab. 12 Stämme gehören zu seinem Volk, dem Volk der Awa-Indianer in Kolumbien.

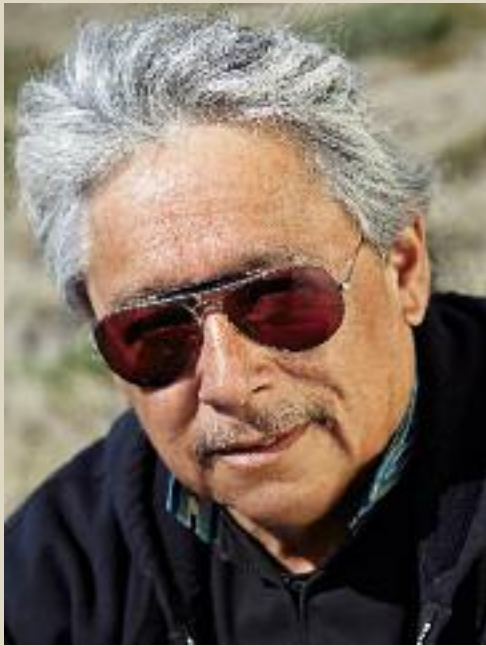
„Nur wenn wir es schaffen, Liebe und Frieden in den Herzen der Menschen zu wecken, haben wir überhaupt eine Chance die Entwicklung auf der Erde positiv zu beeinflussen. Nur Liebe und Frieden lässt uns verstehen, was wir der Erde und ihren Bewohnern antun.“

Eines Tages, wenn die Welt in großer Not ist, wird das Heilige Feuer zurückkehren“ – zurück nach Grönland. So sagt es eine uralte Prophezeiung der Eskimos; eine Prophezeiung, die Jahrtausende lang ganz absurd klingen musste, weil niemand der Ureinwohner jener vereisten Rieseninsel ahnen konnte, dass die kniehohen Sträucher Grönlands eines Tages zu Bäumen wachsen würden, mit deren Holz sich ein Feuer entzünden ließe. Nun ist diese Zeit gekommen. Die Klimaerwärmung macht es möglich. Die Bäume haben sich aufgerichtet. Und nun brennt das Heilige Feuer vor der überwältigenden Kulisse des Russels-Gletschers in Westgrönland.

Gut hundert Menschen haben sich aus diesem Anlass unter der grönländischen Mitternachtssonne versammelt, eingeladen von Angaangaq Angakkorsuaq, dem Ältesten und Schamanen der Kalaallit-Eskimos. Seine Vision war es, die Prophezeiung seiner Verfahren zu erfüllen – und damit der Welt, die in Not geraten ist, einen Dienst zu erweisen. Denn das fröhliche Feuer, das er dort im hohen Norden entzündet hat, ist nicht irgendein Feuer – es ist ein Heiliges Feuer: ein Feuer, das die Energie des Großen Geistes auf die Erde bringen und die Not der Erde wenden soll, das angetan ist, das Eis in den Herzen der Menschen zu schmelzen und so den Wandel auf Erden zum Guten zu wenden.

Den Bezug zu Mutter Erde verloren

Deshalb sind sie von allen Kontinenten gekommen: Schamanen und Älteste. Haru Xyna Kuntanawa und sein Vater Univu sind aus den Tiefen des Amazonasbeckens aufgebrochen. Eduardo Pareja Sinamis kommt aus den unzugänglichen Bergwäldern Boliviens. Zugewandert sind auch der 81-jährige Savej vom Volk der Ewenken, das irgendwo in den endlosen Weiten Sibiriens lebt, Wai Turoa Morgan von den Maori aus Neuseeland, Mohan Rai und Ngema Lama aus Nepal, Mandaza Kademwa aus Simbabwe, Yoshimaru und Rika Higa aus Japan, David Courchene aus Kanada – und neben Gastgeber Angaangaq und den grönländischen Ältesten hat sich Jane Goodall, die UN-Friedensbotschafterin aus Großbritannien, dem Kreis angeschlossen. Ihr Kommen demonstriert vollends die globale Dimension dieser bemerkenswerten Versammlung. ▶



David Courchene

Friedensbotschafter des Eagle Clans, USA

„Es beginnt eine Zeit, in der sich ein neues Leben entfalten wird. Wir werden über unsere Grenzen hinausgehen und Einigkeit erfahren. Umarmt die Einigkeit! Wir sind die Kinder einer neuen Zeit, in der das Gesetz der Liebe herrschen wird.“

Heiliges Feuer:

In Westgrönland versammelten sich indigene Führer aus allen Kontinenten zur Feuer-Zeremonie. Das Feuer soll die Not der Erde wenden und das Eis im Herzen der Menschen schmelzen.

Eines ist all diesen Menschen gemein: die Überzeugung, dass die Menschheit sich in eine Situation manövriert hat, in der sie mehr denn je darauf angewiesen ist, der Weisheit der indigenen Völker zu lauschen – und sie zu beherzigen. „Ihr habt den Bezug zu Mutter Erde verloren“, ruft etwa Angaangaq seinen vielen Gästen aus Europa und den USA zu: „Ihr habt den Bezug zur Natur verloren. Ihr habt den Sinn für die Harmonie des Lebens verloren. So geht es nicht mehr weiter. Ihr müsst euch ändern, wir müssen uns ändern!“

Wo immer Angaangaq solche Worte vorträgt, kann er sicher sein, Gehör zu finden. Indigene Warner stehen im Westen hoch im Kurs. Nicht dass sie Dinge sagten, die dort nicht bekannt wären – aber sie haben doch eine Autorität, die man dem westlichen Führungspersonal nicht ohne weiteres zu-

gestehen würde – weder dem politischen noch dem religiösen. Aus indigenem Mund klingen „unbequeme Wahrheiten“ offenbar glaubwürdiger.

Gemeinsam die Erde heilen

Szenenwechsel: Im Dezember 2009 tagte in Melbourne das Parlament der Weltreligionen. Eine Woche lang sind Repräsentanten und Anhänger der großen und kleinen Religionen dieser Welt ins ferne Australien gepilgert, um sich darüber auszutauschen, was die spirituellen Traditionen der Menschheit dazu beitragen können, die großen Menschheitsprobleme zu bewältigen. Der besondere Schwerpunkt dieses nur alle fünf Jahre stattfindenden Ereignisses heißt in Melbourne „Indigenous Spirituality“, übersetzt heißt das indigene Spiritualität. Auch



hier – zwischen Priestern, Rabbinern, Muftis und Gurus – sind die indigenen Weisen gefragt. Auch hier stehen sie gerne Rede und Antwort. Einer von ihnen ist Chief Oren Lyons, Häuptling des Turtel-Clans im Norden Amerikas. Auch wenn es in seinen Augen zu spät geschieht, freut er sich doch darüber, dass der weiße Mann den Rat der Ältesten sucht. Und dass inzwischen eine Generation indigener Führer herangewachsen ist, die mehr und mehr die Bitterkeit und Verletzung der Genozide und des Unrechts an ihren Stämmen abgelegt haben.

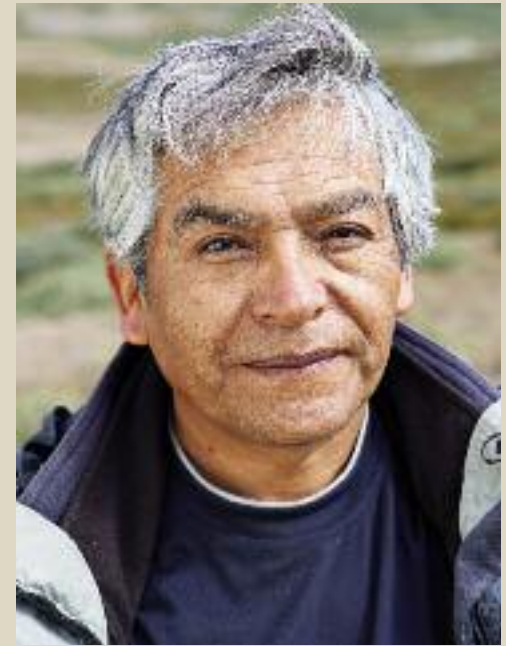
Damit, so Oren Lyons, sei die Chance gegeben, den großen Herausforderungen der Zukunft begegnen zu können: das Bewusstsein für die fundamentalen Gesetze der Natur zurückzugewinnen. Denn ohne das wird es aus Sicht des Indianers nicht gehen: „Wenn Ihr



Wai Tuora-Morgan

Maori-Schamanin, Neuseeland

„Wenn wir als eine Wir-Familie leben und nicht länger als viele Ich-Familien, werden wir die Erde heilen. Verbindet euch mit euren Herzen! Werdet eine Wir-Familie!“



Eduardo Parecha Sinanis

Schamane und Heiler, Bolivien

„Die Welt ist im Wandel. Es liegt an uns, uns diesem Wandel in Liebe anzupassen und das Land auf diesen Wandel vorzubereiten. Lasst uns ein neues Bündnis mit der Natur eingehen!“



die Beziehung zu Mutter Erde nicht wiederherstellt, wird es kein Überleben geben.“

Ganz so hatte es schon im Januar 1854 Häuptling Seattle in seiner berühmten Rede vor US-Gouverneur Isaac Ingall Stevens gesagt: „Die Erde gehört nicht den Menschen, der Mensch gehört zur Erde. Alles ist verbunden. Was die Erde befällt, befällt auch die Söhne der Erde. Der Mensch schuf nicht das Gewebe des Lebens, er ist darin nur eine Faser. Was immer ihr dem Gewebe antut, das tut ihr euch selber an.“

Erschütternd genug, dass seither 150 Jahre vergangen sind – 150 Jahre, in denen die Erde geplündert, geschunden, ausgebeutet wurde. 150 Jahre der Umweltkatastrophen, Klimaerwärmung, Verseuchung der Ozeane. 150 Jahre, in denen keine Moral, keine Religion, keine Politik dem Wahnsinn ein

Ende bereitet hat. 150 Jahre, in denen die einfachen Weisheiten der Indigenen missachtet und ihre Ältesten verspottet wurden. 150 Jahre, nach denen sich nun die Menschen verduzt die Augen reiben und langsam begreifen, dass sie es sich nicht leisten können, noch mehr Ölplattformen im Meer versinken zu lassen. Und jetzt?

„Es ist zu spät“, sagt Angaangaq am Grönländischen Feuer. „Der Klimawandel lässt sich nicht aufhalten.“ Deshalb sei es unnützlich darüber zu debattieren, wie die Erderwärmung gestoppt werden könne. Vielmehr sei es an der Zeit, darüber nachzudenken, wie wir mit den Folgen zurecht kommen können. Auch hier empfiehlt er die Weisheit der Alten: „Die Erde wandelt sich fortwährend, sie hat dies immer getan und wird es immer tun“, sagt er. Der Mensch aber ▶



Mandaza Augustine Kademwa

Heiler, Mhondoro (Beter für andere), Simbabwe

„Wir sind alle eins. Kein Mensch ist wichtiger als ein anderer. Wenn wir in die Gesichter der Menschen sehen, entdecken wir überall den einen Geist.“



NGEMA LAMA

Schamanin, Nepal

„Zu lange waren wir blind und haben Mutter Erde missbraucht. Es ist an der Zeit, uns vor ihr zu verneigen und ihr unsere Ehrfurcht zu zeigen.“

werde nur bestehen, wenn auch er sich wandelt und sich Mutter Erde anpasst. „Uns mit Mutter Erde zu verbinden, ist deshalb das Beste, was wir tun können: für uns genauso wie für die Erde. Wir heilen uns und wir heilen die Erde, wenn wir mit ihr verbunden sind.“

Wie das geht, erklärt Mohan Rai. Der Schamane aus Bhutan lehrt eine einfache Praxis: „Widmet zehn Minuten des Tages unserer Mutter Erde! Wendet euch ihr zu, schenkt ihr Aufmerksamkeit! Feiert sie! Sie

hat immer für uns gesorgt. Nun ist es Zeit, dass wir für sie sorgen“, empfiehlt er der Versammlung in Grönland. Eduardo, der kokakauende Schamane aus den Anden, sieht das etwas anders: „Wir müssen uns nicht um Mutter Erde sorgen“, sagt er, „sie sorgt für sich selbst. Wir sollten sie dabei nur nicht behindern. Und wir sollten unsere Furcht verlieren. Die Furcht in euren Herzen hat dazu geführt, dass wir die Erde aus dem Gleichgewicht gebracht haben. Wir müssen die Furcht besiegen.“

Wie man das macht? Seine Antwort gleicht der seines Grönländischen Kollegen: durch das Schmelzen des Eises der Herzen oder, weniger bildhaft, durch Liebe. „Wir müssen den Wandel in Liebe annehmen“, sagt Eduardo. „Dann können wir kreativ sein und etwas Gutes daraus machen.“ So bringt er schlagartig zu Bewusstsein, wie viel leichter es ist, in den Chor der Besorgten einzufallen, als das Herz zu öffnen und vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken.

Und das müssen wir. Auch darüber ist sich die globale Gemeinde der Indigenen einig. Allerdings wird dies ihrer Ansicht nach nur gelingen, wenn die Menschheit sich neben ihrer Verwurzelung in Mutter Erde auch ihrer geistigen Dimension bewusst werde. Das ist es, was Dave Courchene betont: „In der Natur manifestiert sich der Geist des Lebens“, erklärt er. Und eben diesen Geist müsse die Menschheit wieder entdecken: „Mir scheint, die größte Herausforderung, vor der wir heute stehen, liegt darin, die Bedeutung der spirituellen Wirklichkeit zu verstehen – dieser Wirklichkeit, die in unser aller Leben existiert, ob es uns nun passt oder nicht.“ Dafür, meint Angaangaq, gibt es ein Mittel der Wahl: „Es gibt nichts Wichtigeres im Leben als Zeremonien“, sagt er wieder und wieder. „Wenn du einen Schamanen um Hilfe bittest, wird er eine Zeremonie mit dir abhalten. Er wird dies tun, um deinen Geist zu erheben.“

Vielleicht liegt hier der Grund für die weltweite Aufmerksamkeit, der sich die Vertreter der indigenen Völker heute erfreuen: Ihre Botschaft fügt sich nicht nur nahtlos in die große Sehnsucht vieler Westeuropäer und Nordamerikaner nach einem naturgemäßen und einfachen Leben – sie trifft auch in das spirituelle Vakuum, das die christlichen

Kirchen in den Industriestaaten vielerorts hinterlassen haben. Was hier erkennbar wird, ist eine ganzheitliche Lebensform, die eine natürliche und spirituelle Heimat in Aussicht stellt, die ansonsten nirgends zu finden ist.

Hinzu kommt, dass vieles von dem, was die Ältesten und Weisen der Indianer seit Jahrtausenden lehren, heute durch die modernen Wissenschaften des Westens gestützt wird: Aus der Systemtheorie wissen wir, das im globalen Ökosystem tatsächlich alles mit allem verbunden ist – dass jeder Hektar Regenwald, der im Amazonasgebiet abgeholzt wird, Einfluss auf das Klima in Deutschland nimmt. Die Neuroimmunologie bestätigt schamanisches Wissen, wenn sie lehrt, dass Heilung immer dann geschieht, wenn lebendige Systeme in Balance und Gleichgewicht gebracht werden. Und wir wissen auch, dass angstfreies und couragiertes Handeln gefordert ist, um in ein harmonisches Leben mit der Natur zurückzufinden.

Der Schöpfer gab uns ein Paradies

So gesehen ist es nicht das schlechteste Zeichen, dass indigene Weisheit und Spiritualität eine weltweite Konjunktur erleben. Und es ist gut, wenn in den USA der Kongress-Abgeordnete Dennis Kucinich nach dem Besuch einer



Mohan Rai

Schamane, Ältester, Bhutan

„Unser Gott ist die Natur. Unsere Kultur ist eine Kultur der Liebe, des Friedens, des Mitgefühls. Lasst uns zusammenstehen – zusammen auf unserer Mutter Erde!“

von Dave Courchene veranstalteten Konferenz von Indianerältesten vor dem Repräsentantenhaus die Botschaft der Indianer zu Wort kommen lässt: „Der Schöpfer gab uns ein Paradies, aber wir, die wir uns die Kraft Gottes in der Natur zu eigen machen, verwandeln unseren Planeten in einen rauchenden, strahlenden, öligen Haufen. Wir plündern die Schätze von Mutter Erde und ignorieren, dass wir durch unser Tun die Gesundheit, Sicherheit und Wirtschaft unseres Landes und der Erde bedrohen.“

Und es ist auch gut, dass der nordamerikanische Regisseur David Cameron mit seinem Film „Avatar“ der Renaissance des indigenen Bewusstseins ein viel beachtetes Denkmal gesetzt hat. Denn die Erde ist wirklich in Not. Die Zeit des radikalen Wandels ist wirklich angebrochen. In dieser kritischen Phase der Menschheit dürften wir gut beraten sein, der Weisheit der ältesten Kulturen zu lauschen – und von ihr das Eis in unseren Herzen schmelzen zu lassen.

STICHWORT

Indigene Völker

In Indien nennt sich die Urbevölkerung Adivasi – „die ersten Menschen“. Präziser werden indigene Völker jedoch als Nachkommen einer Bevölkerung bezeichnet, die vor der Eroberung, Kolonisation oder Gründung eines Staates in einem Gebiet gelebt haben. Sie verstehen sich als eigenständiges Volk, das seine alte soziale, kulturelle und wirtschaftliche Lebensweise fortführen will. Jahrhundertlang wurden sie als Ignoranten, Primitive oder Tiere behandelt. Sie wurden aus ihren angestammten Lebensräumen gewaltsam vertrieben und gesellschaftlich diskriminiert mit der Folge, dass die meisten der weltweit rund 370 Millionen Indigenen heute in extremer Armut leben. Dem jüngsten UNO-Bericht zur Lage der Ur-

einwohner zufolge, sind sie in besonders hohem Maße von Armut, Gesundheitsproblemen, Gewalt und Menschenrechtsverletzungen betroffen und leben im Durchschnitt 20 Jahre kürzer als ihre Mitmenschen. Sie zu fördern und zu schützen ist ein wichtiges Ziel der internationalen Völkergemeinschaft. Nach 20-jährigem Ringen wurde 2007 eine Deklaration verabschiedet, die das Recht der Indigenen auf Selbstbestimmung und Verfügungsgewalt über ihr Land und die dort liegenden Bodenschätze bekräftigt. Viele Regierungen wollen diese Forderung jedoch nicht erfüllen. Seit einigen Jahrzehnten entdeckt die westliche Welt hingegen den immensen Weisheitsschatz der Urvölker und ihre reiche spirituelle Tradition. **vb**